

wiegende Mehrzahl mehr Nachteile für unsere Gewerbe und unsern Handel, als Vortheile. Sedenfalls will man mit Baden und Bayern in Verbindung bleiben und schon wegen Badens, das ein Kaufmann unsere rechte Hand (Bayern die linke) nannte, muß man den Zollverein mit Preußen festhalten. In allgemein politischer Beziehung ist der bei weitem größte Theil der Sachverständigen (Intelligenzen) im Volke entschieden für den Anschluß Württembergs an den deutschen Bundesstaat und würde das Gegentheil als ein Unglück für unser Land ansehen. So am meisten die, die es mit der Regierung am redlichsten meinen. Der kleinere Theil des Volks hat politische, religiöse oder auch irreligiöse Antipathien (Widerwillen) gegen Preußen. So viele Katholiken, so die meisten demokratisch Gesinnten, besonders aber diejenigen, die besorgen, daß die festere Gestaltung unserer Staatsverhältnisse durch den deutschen Bundesstaat der fortwährenden Spannung und feberhaften Aufregung, worin sie das Volk erhalten möchten, ein Ende machen und die Ausführung ihrer der Revolution günstigen An- und Absichten verhindern würde.

Deswegen wünschen wir den Anschluß Württembergs an den deutschen Bundesstaat eben so sehr im Interesse der deutschen Regierung als des ganzen Volkes. Für das Volk ist es im höchsten Grade notwendig, daß eine feste Entscheidung der deutschen Krone bald geschehe. In Folge der langen Unsicherheit ist ein allgemeines Mißtrauen verbreitet, das eine unerhörte Stockung in Handel, Gewerben und allem Verkehr verursachte. Diese Stockung ist eine Hauptursache der steigenden Verarmung geworden, die jeden Vaterlandsfreund mit Schmerz und Mitleid und mit Eifer, auf jede Weise zu helfen, erfüllen muß, für die Zukunft aber die bedenklichsten Besorgnisse erregt. Zwar ist neuerlich in Handel und Fabriken mehr Leben gekommen, und zwar die Kaufleute sagen, hauptsächlich in Folge der festeren Gestaltung Preußens und des Bundesstaats, wie auch die preussischen Kurse die höch-

sten sind und über pari stehen, was sogar bei dem preussischen Papiergeld der Fall ist. Bei uns aber ist das Vertrauen noch so wenig wiedergekehrt, daß Etablissements im Werth von 100,000 fl. nicht einmal zu 30,000 fl. Käufer finden, daher noch immer keine Lust zu Neubauten und zu Unternehmungen überhaupt, durch die allein eine Masse von fast brodlosen Arbeitern beschäftigt werden könnte. Die ungeheure Herabdrückung der Güterpreise, die einen unermesslichen Schaden über zahlreiche Familien und Gemeinden brachte, und eine unerhörte Kreditlosigkeit lastet noch immer centnerschwer auf dem Lande. So währt die traurige Wechselwirkung zwischen Noth und Unruhe fort und bei der durch viele Stände hindurch herrschenden Unzufriedenheit wird es den Gegnern der geschlichen Ordnung immer leichter werden, die Gemüther in Aufregung zu erhalten, da ohnedieß in jetziger Zeit die traurige Sitte herrscht, alle Schuld aller Uebelstände auf die Regierungen zu werfen, statt auch an die eigenen Fehler zu denken. So leid es mir thut, daß in mehreren Reden so stark von Revolutionen gesprochen wurde, so sehr muß auch ich fürchten, daß ihr größter Schaden noch nicht geschlossen ist. Als Hauptmittel gegen sie und gegen das allgemeine Mißtrauen, somit als Hauptstütze für Umkehr der Gemüther zu fester, geschlicher Ordnung sehe ich, nächst geistigen Verbesserungsmitteln, den deutschen Bundesstaat an. In ihm wüßten wir uns wieder als Theil eines großen Ganzen, das die bisher zerstreuten Glieder zusammenhielt und zu fester Ordnung half, während jetzt der Schmerz über die Verzerrung und Zerrissenheit die edelsten Geister lähmt und in den Massen eine stumpfe Gleichgültigkeit gegen die höchsten Interessen des Vaterlandes wirkt, was sich z. B. in der überall auffallenden Nichttheiligung an Wahlen zeigt. Solche Gleichgültigkeit begünstigt nur zu sehr die Pläne der Unruhestifter, denen es so gelingt, in Erwachsenen und in der Jugend immer mehr den Geist der Auflehnung gegen höhere und notwendige Ordnungen zu nähren, weil man glaubt, in Ermangelung eines festen Rechtsbodens alle Verhältnisse als unsicher betrachten zu dürfen.

[Schluß folgt.]

Gedruckt und verlegt von E. F. Mayer, verantwortlichem Redakteur.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 3.

Dienstag den 8. Januar

1850.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halb jährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr., bei Inseraten, worüber die Redaktion Auskunft ertheilt, 3 fr.

## Privat - Anzeigen.



Schorndorf.  
Einige Freunde des Gesangs haben sich entschlossen, wieder einen Liederkreis in's Leben zu rufen. Es werden daher alle, welche Lust und Liebe dazu haben, insbesondere auch die Hrn. Lehrer, auf nächsten Mittwoch Abend um 7 Uhr in's Waldhorn zu einer Besprechung behufs definitiver Constituirung des Liederkreises eingeladen.  
Den 5. Januar 1850.

Schorndorf.  
Es ist am Freitag Abend den 4. dieß von Oberberken bis hieher ein weißer Restuppich verloren gegangen, der redliche Finder wolle solchen gegen Trinkgeld entweder bei Polizeidienstler Balz oder bei Bäcker Straub abgeben.

Schorndorf.  
Herrn Johannes Weil, Conditor diene hie- mit zur Nachricht, daß seine böswilligen Unterthobungen an meiner Person mir von jenen vier Bauern haarklein erzählt wurden, indem Sie mich fragten: ob ich denn mit Hr. Weil in Zwietracht stünde, was ich natürlich verneinen mußte; denn ich wußte nicht, daß politische Meinungsverschiedenheit so weit ausgedehnt würde, daß Herr Weil als er hörte, es wollen jene Bauern bei Straub einkehren, seine fromme Verwunderung darüber ausdrückte und bei manchen Lehren, die er mir gegenüber jenen Ehrenmännern mitgab, unter andern sie aufforderte, vor meinen Lehren sich zu hüten. Doch die Bauern sind nicht so

dumm und calculiren anders; sie meinten nämlich, sie kennen mich schon länger als Hr. Weil, und zwar so, daß sie mich auch nicht einer einzigen Schlechtigkeit und Uebervortheilung zeihen können und deswegen auch meine Politik nicht so schlecht finden werde, als Herr Weil es ihnen glauben machen wollte, und so wie es Herr Weil meine, sey es doch auch nichts; denn sie haben schon seit 15 — 20 Jahren nach dem Wunsch der Herren solche gewählt, die gegenüber der Regierung gerne Ja gesagt haben, und doch sey's nach 30 Friedensjahren immer schlechter geworden; wer wisse, wer Recht habe? und das glaube ich auch. Herrn Weil lasse ich gerne seine Politik, ich behalte die meinige, denn wer will den Beweis liefern, welcher es am besten meint? Herrn Weils Politik haben wir längst durchlebt; die Welt ist ökonomisch und moralisch schlechter geworden, und ob der Bauer damit zufrieden ist, da wird in diesem Jahrhundert noch politisch oder ökonomisch geärrwertet werden. Was hingegen meine Politik betrifft, so ist sie eine noch nicht in Europa in Wirksamkeit getretene; wozu also jene frommen Verdächtigungen, die man so zu sagen aus lauter christlicher Ueberezeugung mit dem Ruin meines Geschäftes enden sehen möchte.

Ich glaube dieß um so mehr der Deffentlichkeit übergeben zu müssen, als ein gewisses christliches Parteidoberhaupt so gerne bei jedem politischen Act umsonst meine Namenunter- schrift mit einem gewissen Spott hat; als Kind jeder Missethat bin ich überzeugt, daß nicht jalla anders denkende so handeln, wie Hr. Johannes Weil, denn ich bin schon mit

manchem hiesigen Ehrenmann Hand in Hand gegangen, und Männer auf die die Stadtgemeinde stolz seyn darf, haben mir gesagt, (obgleich ein Feind der Complimente, doch hier für meinen Zweck anwendbar) wenn alle Bürger so fest wären und die gleichen Grundsätze hegten, sie gerne mit mir einverstanden wären. Ob ich nun jener gefährliche Mensch bin, lasse ich wie's beliebt die Welt urtheilen; ich aber sage: ein offener ehrlicher Republikaner ist mir lieber, als ein über das Unglück Anderer spottender, jesuitischer Heuchler.

W. Straub.

Schorndorf.

Ich habe bis Lichtmess ein Logis zu vermietben mit Stube, Nebenstube, Küche und Speiskammer, nebst Platz zu Holz und im Keller, es kann auch ein Gärtchen dazu gegeben werden.

L. Bäder, zum Stern.

Frankfurt a. M.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Anlehensloosen zc. und Besorgung von Bank- und Wechselgeschäften reallicher Art durch

Max S. Kaula aus Stuttgart  
wohnhaft in Frankfurt a. M.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwillig ertheilt.

## Mannichfaltiges.

### Au die Weingärtner.

Eine am 1. d. abgehaltene Weingärtner-Versammlung im Gasthof zum Hirsch dahier hat nachstehende Beschlüsse gefaßt, zu deren Beitritt sie hiemit ihre Mitbrüder in Stadt und Amt einladet.

1) Die königl. Staatsregierung zu bitten, daß die Weingärtner, welche ihren Wein im Herbst nicht verkaufen können und ihn um ihren Verpflichtungen nachzukommen, selbst ausschenken müssen, ein größerer Hausverbrauch gestattet werde, damit sie nicht gezwungen sind, einen Theil des Getränkes, welches sie für sich, ihre Familien und ihre Diensthoten brauchen und das sie durch ihren Schweiß erzeugten, doppelt versteuern zu müssen, wie dieses gegenwärtig der Fall ist.

2) Die königl. Regierung zu ersuchen, denjenigen Weingärtnern, welche gezwungen sind, ihren Herbsternag einzufellern, das Recht zu ertheilen, daß sie ein ganzes Jahr neuen Wein ausschenken dürfen, ohne auf's Neue um die Schank-erlaubnis einkommen zu müssen, was immer wieder mit Unkosten verknüpft und mit sonstigen Nachtheilen verbunden ist.

Da wir der Ueberzeugung sind, daß diese Bitten im Einklange stehen mit dem materiellen Wohle des so sehr gedrückten Weingärtnerstandes in Württemberg, so ersuchen wir alle württembergischen Weingärtner, sich gemeinschaftlich über vorstehende Punkte besprechen und ihre Beitrittserklärungen, mit ihren Namensunterschriften versehen, an uns gelangen lassen zu wollen, wonach wir das Weitere besorgen werden.

Kannstatt, 3. Januar 1850.

Die Kommission:

G. Hörschele, Stadtr. u. Weing.  
J. Fr. Eisenbraun, Weing.  
Friedr. Vossert, Weingärtner.  
Zweigle, Weingärtner.

Antrag des Abgeordneten Kapff  
auf

Anschluß Württembergs an den deutschen  
Bundesstaat,

entwickelt in der Kammeritzung vom 17.

Dezember 1849.

(Fortsetzung.)

So ist für Volk und Regierung eine baldige feste Begründung der deutschen Verhältnisse in hohem Grad zu wünschen. Aber auch für uns selbst. Die Revision der Verfassung, zu der wir zusammengetreten sind, kann von uns nicht wohl entscheidend beraten, geschweige abgeschlossen werden, wenn wir nicht wissen, welche Veränderungen unsere Gesetzgebung durch eine spätere Reichsgesetzgebung erhalten wird, da die Landesgesetzgebungen sich nach der Reichsgesetzgebung richten müssen.

Die verschiedenen Formen, die in neuester

Zeit für die Regelung der deutschen Angelegenheiten gewünscht oder vorgeschlagen wurden; sind: Rückkehr zum alten Bundesstag, nach den Wünschen Oesterreichs, das Direktorium nach dem Vorschlag Bayerns, der Bundesstaat aller acht deutschen Staaten in einer Union mit Oesterreich, wofür zuerst Bageru sprach, jetzt Preußen und die 29 mit ihm verbündeten kleineren Staaten sich entschieden haben, Festhaltung der Frankfurter Reichsverfassung mit Berufung der Frankfurter Nationalversammlung, was die Demokratie verlangt, endlich die Bildung eines neuen von Oesterreich mit allen übrigen Staaten zu beschickenden Reichstags zur Entwurfung einer neuen Verfassung, nach dem Wunsch der sogenannten Großdeutschen, unter denen wir theils die kleineren Könige sehen, theils viele Vaterlandsfreunde, die Allen anbieten wollen, Oesterreich im Bunde mit Deutschland zu erhalten. Daß der Bundesstag nicht Deutschlands Heil war, ist zu allgemein auch unter den Konservativen anerkannt, als daß man auf ihn zurückkommen dürfte. Das Direktorium aber wäre nur eine Anstalt zu immerwährenden Streitigkeiten, in denen die kleineren Staaten zuletzt doch immer von den größeren unterdrückt würden. Die Frankfurter Reichsverfassung in allen Theilen aufrecht zu halten oder gar die Frankfurter Nationalversammlung zu berufen ist eine Unmöglichkeit, die Fürsten thäten es nicht, (natürlich) und die Völker wünschten es nicht einmal. (?) da ihre Mehrzahl erkennt, daß auf diesem Wege keine Vereinbarung und also auch kein Heil zu hoffen ist. Ein neuer Reichstag aus ganz Deutschland und Oesterreich wäre allerdings das Wünschenswertheste und gewiß würde auch die Demokratie für diesen großen Zweck Konzessionen machen, allein Oesterreich scheint dazu wenig Lust zu haben. Immer noch hält es an seiner Verfassung vom 4. März, worin auf Deutschland nicht die leiseste Rücksicht genommen ist, und so oft man es auch bat und aufforderte sich an Deutschland anzuschließen, so hat man doch in dieser langen Zeit keine bestimmte Zusicherung von Theilnahme an der deutschen Sache von ihm

ihm vernommen. Vielmehr scheint es sich immer kälter gegen Deutschland und besonders gegen Preußen stellen zu wollen, ein deutsches Einigungswerk nicht zu wünschen und nur darauf auszugehen, seiner alten Politik gemäß die deutschen Staaten getrennt von einander zu halten, um desto sicherer über sie zu herrschen. Jedenfalls hat das deutsche Volk, das Oesterreich so lange Frist ließ, lange genug gewartet, und wir sind berechtigt, einen, der auf oft wiederholte Einladung nicht mit uns gehen will, seinen Weg allein gehen zu lassen. Der Vorwurf, man wolle Oesterreich ausschließen, ist völlig unbegründet, es hat sich selbst ausgeschlossen durch seine ganz undeutsche Verfassung und durch sein undeutsches Benehmen, das durch deutsch klingende Worte nicht gut gemacht wird. Weiteres Zuwarten und Zögern wäre bei der Nothwendigkeit baldiger Hilfe ein Verkennen dessen, was das deutsche Volk bedarf. Und was wäre auch bei weiterem Warten zu erreichen? Wenn auch die österreichische Regierung dem Zug zu Deutschland folgen wollte, so ist zu besorgen, daß sie immer wieder nach der andern Seite hinüber gezogen wird durch ihre nichtdeutsche Bevölkerung. Unter seinen 37 Millionen Einwohnern hat Oesterreich bloß 7 Millionen Deutsche, dagegen 17 Millionen Slaven, 5 Millionen Magyaren, 5 Millionen Italiener, 2 Millionen Wallachen u. s. w. Alle diese nichtdeutschen Volksstämme haben einen alten Haß gegen die Deutschen, und die Revolutionskriege der letzten Jahre haben diesen Haß nur vermehrt. Daher hat Deutschland nicht viel zu hoffen von einer Regierung, der durch eine so ganz undeutsche Bevölkerung die Hände gebunden sind!

Es stelle sich uns als das nächste der deutsche Bundesstaat dar; ich sage der deutsche, nicht der preussische, denn wenn er gelänge, so enthielte er mehr Nichtpreußen als Preußen, und bei den achtdeutschen Gesinnungen der preussischen Staatsmänner und des preussischen Volkes halte ich trotz aller Gegentreden den Glauben fest, daß Preußen wirklich ein großes freies deutsches Vaterland wolle. Die

vielfachen Verdächtigungen gegen Preußen be-  
 daura ich, als ein Unrecht gegen ein edles  
 deutsches Brudervolk, das unsere hohe Ach-  
 tung verdient durch seine Geschichte, durch die  
 glorreichen Dienste, die es Deutschland gegen  
 Napoleon geleistet, durch seinen trefflichen  
 Staatshaushalt, durch sein musterhaftes Heer,  
 durch seine politische Bildung und großartigen  
 Leistungen in Wissenschaft, Kunst und In-  
 dustrie, besonders aber auch durch das, was  
 ich als Hauptquelle all dieses Segens ansehe,  
 durch den religiösen Geist, von dem König  
 und Regierung, Militär und Volk getragen  
 sind. Dieser religiöse Geist zeigt sich auch so  
 tolerant, daß der bischöfliche Rath Mintel das  
 Zeugniß ausstellte, die katholische Kirche habe  
 in Preußen mehr Freiheit, als in Oesterreich  
 und Bayern seit Jahrzehnten, wie auch in  
 Frankfurt die Preußen überwiegend in einer  
 der katholischen Kirche günstigen Weise ge-  
 stimmt haben. Solche Toleranz, die den Kon-  
 fessionsstreit den Gelehrten und Kirchenmän-  
 nern überläßt, im staatlichen und kirchlichen  
 Leben aber allen gleiche Rechte gewährt, sol-  
 che Toleranz von Oesterreich zu hoffen, haben

wir bis jetzt noch keine Freundschaft, da wir  
 ohne bessere Proben so schnell die Erfahrun-  
 gen von Jahrhunderten nicht vergessen kön-  
 nen. Ueberhaupt scheint uns noch allzusehr  
 durch die österreichischen Rathsäle der undeut-  
 sche und volksfeindliche Metternichsgeist.

[Schluß folgt.]

### Schorndorf.

Frucht-Preise am 3. Januar 1850.

1	Scheffel Kernen	9 fl. 20 fr.
1	— Diinkel	— fl. — fr.
1	— Haber	3 fl. 24 fr.
1	— Gerste	— fl. — fr.

Aufgestellt blieben ungefähr 10 Scheffel.  
Kornhaus-Inspektion, Pflleiderer.

Brod- und Fleisch-Preise.

8	Pfund Kernenbrod	16 fr.
1	— Kalbfleisch	6 fr.
1	— Schweinefleisch, unabgezogen	8 fr.
1	— ditto abgezogen	7 fr.
1	Pfund Ochsenfleisch	8 fr.
1	— Rindfleisch	7 fr.

**Schorndorf. [Warnung.]** Nach Anzeigen des Schutz-Personals haben  
 die Holz-Erzeresse in den letzten Tagen so ungeheuer zugenommen, daß zum Schutze  
 der Waldungen nothwendig außerordentliche Maßregeln ergriffen werden müssen,  
 Wenn diesem Unfuge nicht in Wälde gesteuert wird.

Es wollen die Ortsvorsteher ihre Orts-Angehörigen daher nicht nur von den  
 nachtheiligen Folgen dieser Eingriffe, sondern namentlich auch vor dem Ankauf ent-  
 wendeten Hölzes ernstlich verwarnen und die Ortspolizei anweisen, da wo sie selches  
 Auffände, es alsbald zu confisciren, um es im Aufstreich verwerthen und die Besitzer  
 zur Strafe ziehen zu können.

Den 7. Januar 1850.

**Königl. Ober- und Forstamt,  
Strölin. Urkull.**

Gedruckt und verlegt von E. J. Mayer, verantwortlichem Redakteur.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup> 4.

Freitag den 11. Januar

1850.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis  
 ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halb-ährlich 48 fr — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.,  
 bei Inseraten, worüber die Redaktion Auskunft erteilt, 3 fr.

### Oberamtliche Verfügungen.

**Schorndorf.** Um den für die Entwicklung der Gewerbe so wichtigen Zeich-  
 nungs-Unterricht auch in den Sonntagsgewerbeschulen zu heben, den Eifer der Schü-  
 ler zu beleben und dem Unterricht selbst immer mehr eine für die Gewerbe förder-  
 liche Richtung zu geben, ist durch höchste Entschließung genehmigt worden, daß jähr-  
 lich eine öffentliche Ausstellung der besseren Zeichnungen der Sonntagsgewerbeschulen  
 des Landes veranstaltet, und für die besten Leistungen Preise vertheilt werden.

Um diese Preise dürfen alle ordentlichen Schüler der Sonntagsgewerbeschulen mit Einschluß der den Zeichnungs-Unterricht derselben besuchenden  
 Gesellen (auch etwaige Ausländer) sich bewerben. Ausgeschlossen dagegen sind die  
 regelmäßigen Schüler der Realschulen, auch wenn sie am Zeichnungs-Unterricht der  
 Sonntagsgewerbeschulen Antheil nehmen.

Die Leistungen, mit welchen jene Schüler concurriren dürfen, sind Freihandzeich-  
 nungen, geometrische Zeichnungen und plastische (Modelle u.) Arbeiten.

Die Preise werden in zwei Classen getheilt. Die erste Classe ist für solche Zeich-  
 nungen bestimmt, welche an sich als gelungen oder ausgezeichnet betrachtet werden  
 können. Um jedoch auch strebsame und fleißige Schüler, welche durch ihre Verhält-  
 nisse nicht in den Stand gesetzt sind, etwas Ausgezeichnetes zu leisten, dennoch mög-  
 lichst zu ermuntern, so ist für diese eine zweite Classe von Preisen bestimmt, welche  
 gleichmäßig auf die vier Kreise des Landes und auf die zwei bevölkersten Sonntagsgewerbeschulen vertheilt, und denjenigen Schülern zuerkannt werden, welche verglei-  
 chungsweise mit den übrigen ihrer Abtheilung die besseren Zeichnungen liefern.

Die Preise bestehen aus Lehrmitteln, z. B. Reißzeugen, Büchern, Zeichnungs-  
 Vorlagen u. Die Preisträger erster Classe erhalten noch dazu eine silberne Medaille.  
 Jedem Preise wird eine Urkunde beigelegt, welche die Preiswürdigkeit und den Na-  
 men des Preisträger enthält.

Die Ausstellung der Zeichnungen, sowie die Preisvertheilung wird alljährlich  
 am Geburtstageseiner Majestät des Königs vorgenommen werden und mehrere  
 Tage dauern.